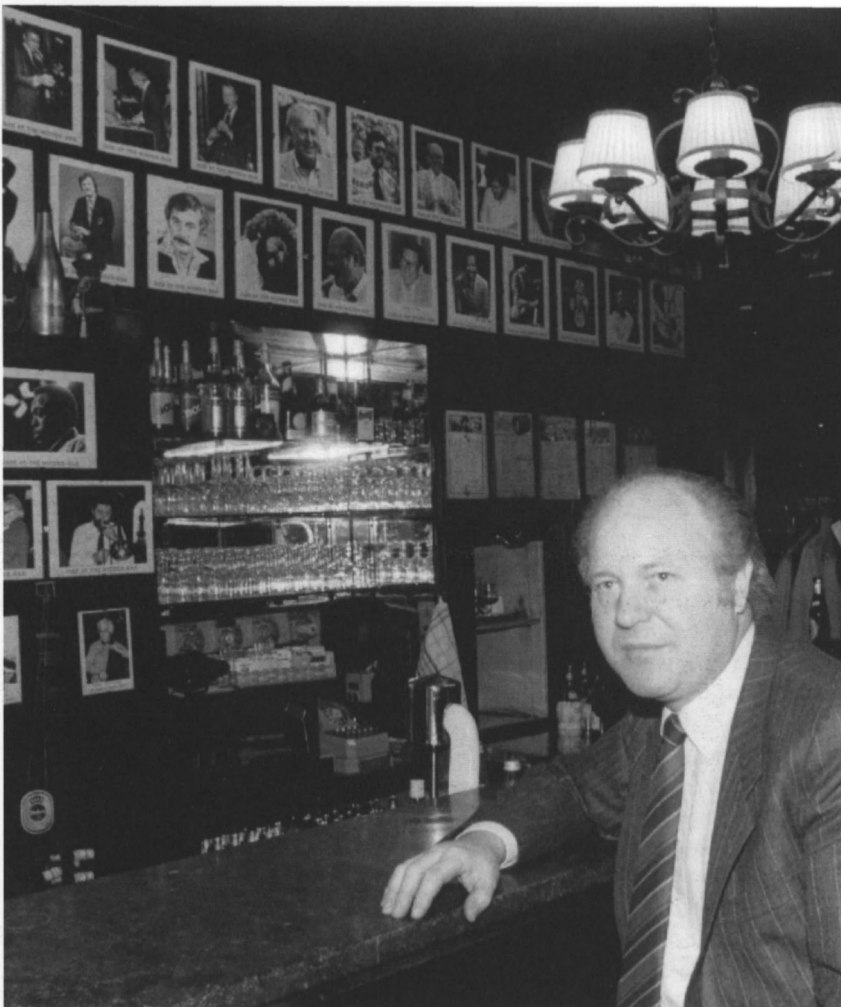


swissjazzorama jazzletter

Das Schweizer Jazzmuseum



Arnold Burris Widder-Bar: Ein Höhepunkt der Zürcher Jazzgeschichte

Höchste Zeit, dass wir auch im «Jazzletter» das Ausserordentliche, das Arnold Burri während der Achtzigerjahre für den Jazz getan hat, gebührend würdigen. Sozusagen im Einmannbetrieb brachte er die Grossen des Jazz – ihre Porträts wa-

ren hinter der Bartheke Trophäen-ähnlich aufgereiht – in die Widder-Bar nach Zürich. In amüsanter Art berichtet Ueli Staub auf Seite 2, wie durch den Einsatz Burris «Jazz at the Widder-Bar» mindestens europaweit zu einem Begriff wurde.

Liebe Leserinnen
liebe Leser

Wer heute Jazz hören will, hat viele Möglichkeiten. Vor einigen Jahrzehnten noch war Jazz ausschliesslich Tanzmusik. Dann, nach dem Zweiten Weltkrieg, mit zunehmender Komplexität seiner Strukturen, war er nicht mehr die ideale Tanzmusik. Mehr und mehr etablierte er sich als Konzertmusik.

Norman Granz brachte mit «Jazz at the Philharmonic» den Jazz sogar auf die Bühnen der grossen Konzertsäle. Und für alle, die im kleineren Rahmen Jazz hören wollten, kamen die sogenannten Jazzclubs. Wie weit die Bedeutung dieses Begriffes gehen kann, zeigt Ihnen eine Gegenüberstellung der beiden Beiträge der Seiten 2 und 5: Einerseits eine Bar, in der man Spitzenmusiker live hören kann, andererseits eine ganz andere Art von Jazzclub, wo das Publikum um einen Tisch sitzt, um sich Plattenvorträge kundiger Referenten über Themen des Jazz anzuhören. Dass ein Jazzkonzert in der Kirche keineswegs mehr als Sakrileg empfunden wird, ist zur höchst erfreulichen Tatsache geworden. Das zeigen die zwei Konzerte, die wir mit Erfolg am 15. September 2002 und am 3. April 2003 in der reformierten Kirche Uster durchführen konnten.

Kulturpolitik sollte, wenn sie fruchtbar sein will, auf neue Bedürfnisse reagieren. Dass man dies in Uster erkannt hat, ist offensichtlich.

Herzlich

Das SwissJazzOrama
wird unterstützt durch

**CREDIT
SUISSE**

STADT USTER KANTON ZÜRICH

EDITORIAL

Inhalt: 1 Arnold Burris Widder-Bar 2 Weltklasse in der Zwinglistadt 3 Jammin' with Hamp 4 50 Jahre Metronome Quintett 5 Jazz am Montag: Jazz Circle 6 Notre page en français: Ben Webster 7 Das Auditorium in Montreux-Territet 8 «Letzte Seite»

Weltklasse in der Zwinglistadt

Die Widder-Bar an der Widdergasse 6, ein nostalgisches Plüschlokal, avancierte ab 1980 zu einem Treffpunkt in- und ausländischer Jazzprominenz von europäischer Bedeutung. 1989 wurde sie für sechs Jahre geschlossen. In dieser Zeit entstand das luxuriöse Widder-Hotel, in das sie in leicht veränderter Form wieder integriert wurde. In gut dosiertem Mass ist hier auch heute wieder Jazz zu erleben.

Aera Arnold Burri

Was der Gstaader Hoteliersohn Arnold Burri, von 1974 bis 1989 Pächter im Restaurant und Bar des Widders, in den letzten neun Jahren seines dortigen Wirkens zustande gebracht hatte, muss als das «Zürcher Jazzwunder» bezeichnet werden. 444 ausländische und 177 einheimische Musiker aus den Bereichen Swing, Mainstream, Bebop und Hardbop machten «Jazz at the Widder-Bar» europaweit zum Begriff, die Zwinglistadt staunte. Fast die gesamte Garde der amerikanischen Stars war vertreten. Nur ein gutes Dutzend, darunter Ella Fitzgerald, Sarah Vaughan, Oscar Peterson, Miles Davis, Lionel Hampton, Gerry Mulligan, Dave Brubeck und George Shearing, fehlen im Widder-Gotha. Der Floh ins Ohr gesetzt wurde Burri, der in Sachen Jazz kaum Erroll Garner und der «Glenn Miller Story» entwachsen war, vom Zürcher Künstler Alexander Jeanmaire. In diesem Lokal, fand dieser, könnte man den Reigen der Barpianisten durch sonntägliche Jazzmatinées mit hiesigen Musikern etwas aufmöbeln. Der Start erfolgte am 8. Juni 1980. Bereits am 17. August wurde es dank dem Bassisten Jimmy Woode und dem Drummer Kenny Clarke erstmals international. Ab März 1981 gehörten Ausländer, wie etwa der Bassist Ray Brown oder der Saxofonist Eddie «Lockjaw» Davis zur Sonntagesordnung. Wochentage wurden eingeschaltet, was Burri bald vor die Entscheidung «alles oder

nichts» stellte. Er wollte die Gäste, die der Barpianisten wegen gekommen waren, nicht mit Synkopen brüskieren und entschied sich für «alles».

Wieviel Jazz solls in Zürich denn sein?

Dass der Jazz von Grund auf ziemlich unrentabel ist, musste auch Burri erfahren. Grosse Werbekosten waren für ihn, der in den ersten Jahren von aussen mit keinem Franken unterstützt wurde, unrealistisch. In Sachen Zürcher Jazzfans aber hatte er sich verrechnet. Erstens kreuzten sie nicht in erhoffter Zahl auf, zweitens machten nur wenige von der Möglichkeit Gebrauch, vor dem Konzert im Widder-Restaurant zu speisen. Selbst beim Ansetzen der Eintrittspreise tat er sich schwer. War dieser zu tief, interpretierten die Leute dies mit minderer Qualität und kamen nicht. Und endlich wird die Frage, wieviel Jazz unsere Stadt trägt, nie schlüssig beantwortet werden können; für manche war das Widder-Programm mit sieben Tagen Jazz in der Woche fast inflationär.

1986 musste Arnold Burri aus finanziellen Gründen den Jazzbetrieb einstellen. Dass die Zwangspause nur vier Monate dauerte, ist dem Zürcher Chirurgen Dr. Christoph Kraysenbühl zu verdanken. Dieser kulturell sehr engagierte Mann gründete einen Gönnerverein, dem viele Jazzfreunde beitraten. «Trotz dieses Zustupfs reichte es natürlich immer noch nicht,

aber ich konnte es mehr oder weniger verantworten», meint Burri. Das endgültige Aus kam Ende April 1989. Stellvertretend für die Klasse dieses Jazz-Mekkas bestritten Dizzy Gillespie, Clark Terry, Harry «Sweets» Edison, Ray Brown und Gene Harris diese Kehraus-Gala! Dass dereinst der Widder in ein Hotel umgewandelt würde, wusste Burri seit seinem Amtsantritt. Die Sache zog sich zwar in die Länge, doch legte er grossen Wert auf die Feststellung, dass er von der SBG als Besitzerin korrekt und rechtzeitig auf diesen Moment vorbereitet wurde.

Ende einer denkwürdigen Epoche

Für Arnold Burri ging eine denkwürdige Epoche zu Ende. Vorbei die Zeit, in der er fast eine Jahrzehnt lang aufs Damoklesschwert schielen, sich als Zauberlehrling vorkommen, auf Ferien verzichten und als Mädchen für alles fungieren musste. Da gabs immer wieder dringende Überseetelefonate zu erledigen, Werbeprospekte zu konzipieren, Bewilligungen einzuholen und last, but not least, Musiker zu betreuen. «Ausser dem finanziellen Fiasko habe ich nichts bereut», gesteht er heute. Die Musiker bescherten ihm eine aussergewöhnliche Zeit. Viele Beziehungen zum Ausland bestehen noch immer, denn den «man from Zurich», wie sie ihn nannten, vergisst man nicht so leicht! Erschütternd der Moment, als der todkranke Saxofonist Stan Getz, seines nahenden Endes gewiss, von ihm aus den USA telefonisch Abschied nahm, willkommen der Umstand, dass viele der Stars die Freundschaft auch in Freundschaftspreise ummünzten, zumal sie ja hier spielen wollten! Übrigens hat der Mann mit dem harten Bernerschädel mit keinem Musiker je einen schriftlichen Vertrag gemacht und wurde nur ein einziges Mal enttäuscht.

Ueli Staub



Bud Shank und Shorty Rogers spielten vom 18. bis 24. II. 1985.



Charlie Byrd Trio mit Isla Eckinger (b) und Al Levitt (dm), 23.–26.4.1987.

Fotos: Konrad Otrad-Baeschin



J.P. Martin, Henri Freivogel, Lionel Hampton, Jo Gagliardi (v.l.n.r.).

Memories of you: Lionel Hampton in Genf

Jammin' with Hamp

Der Genfer Schlagzeuger und Jazzpromoter Pierre Bouru (vgl. auch «Jazzletter» Nr. 5 und 6) hat Lionel Hampton mehrmals getroffen. Ganz besonders gern und gut erinnert sich Pierre Bouru an ein musikalisches Zusammentreffen mit dem King of Vibes, den wir nach seinem Hinschied in der letzten Nummer des «Jazzletters» gewürdigt haben.

1957 oder 1958 gab Lionel Hampton ein Konzert in der Victoria Hall. Der Tourneeplan ermöglichte es ihm, anschliessend zwei oder drei Tage Ferien in Genf zu machen.

Jean-Daniel de Morzier gelang das Kunststück, Hampton in das damalige Genfer Jazzmekka, die Cave du Hot Club an der Grand-Rue, zu lotsen. Am besagten Ort befand sich in einer Ecke auch ein Vibrafon. In aller Eile wurden einige lokale Musiker zusammengetrommelt (unter ihnen auch Henri Chaix und der Verfasser dieser Zeilen), um vor diesem illustren Gast zu spielen, was schon etwas surrealistisch anmutete!

Plötzlich tat jemand, wie wenn er das Vibrafon entdecken würde. Hampton durchschaute natürlich das Spielchen und

musste laut lachen. Dann begann er auf dem Stuhl zu wippen; anschliessend bot er eine seiner berühmten Tanzeinlagen. Die etwa 50 Zuhörer begannen, ihn anzufeuern und «Lionel, Lionel!» zu rufen. Da stieg Hampton aufs kleine Podest, das lediglich von einer einzigen Spotlampe beleuchtet war, und begann mit uns zu spielen.

Welch unbeschreibliches Gefühl! Wir hatten zwar gedacht, dass er vielleicht mit uns spielen würde, aber als er es wirklich tat, wurden wir ganz klein und bescheiden! Während mehr als einer Stunde gaben wir ein völlig improvisiertes Konzert. Hampton zeigte sich von seiner besten Seite: Er war überhaupt nicht überheblich und herablassend, und er überliess uns allein die Auswahl der

Stücke und der Tempi. Er war einfach da, amüsierte sich und gab uns musikalisch die Replik. Keinen Augenblick jedoch versuchte er, uns an die Wand zu spielen, sich herauszustellen oder uns eine Lektion zu erteilen.

Lange hatte ich gedacht, dies sei ein Traum gewesen, bis ich kürzlich eine heimlich aufgenommene Kassette von diesem Konzert geschenkt bekam: Der grosse Lionel Hampton hatte tatsächlich einen Teil jener Nacht mit uns bescheidenen Genfer Jazzmusikern gespielt! Und dies vor mehr als 45 Jahren...

Pierre Bouru

Stimmt nachdenklich!

Das Verständnis des Refrains von *Big Bill Broonzy's* berühmtem Blues *Black, Brown and White* (1951) verlangt keine grossen Interpretationskünste:



*They say: if you's white, you'll allright
If you's brown, stick aroun'
But as you's black
Oh brother, get back, get back, get back*

to stick around; sich ruhig verhalten
to get back: hau ab, tritt zurück

Das Zürcher Metronome Quintett ist 50 Jahre alt!

Im Gegensatz zum menschlichen Leben bedeuten bei Jazzorchestern 50 Jahre ein biblisches Alter. Werner Wunderlich vom Südwestfunk vermutet, die Band sei «wohl Europas älteste Swing-Gruppe». In der Schweiz sind nur die Saints noch um ein Jahr älter, während die Tremble Kids den Betrieb eingestellt haben. Zwei Metronome-Gründungsmitglieder sind noch dabei. Das eine ist der Pianist Martin Hugelshofer, das andere erinnert sich hier für den «Jazzletter» an 50 unvergessliche Jahre.

Ein paar Worte zu den Vorgängern: im Frühjahr 1952 eiferten die blutigen Amateure der «Blue Note Five» (mit Martin Hugelshofer) dem grossen Vorbild George Shearing nach. Bereits im November desselben Jahres wurde das Quintett unter dem Namen «Metronome Five» neu formiert. Einige Gigs (Studentenheim, Hausfeste u.a.m.) wurden registriert. Hier ein Tagebuchauszug von Martin: «Am 13. Juni 1953 hielten wir eine Session bei Ueli (meine Eltern waren in den Ferien!) ab. An diesem Tag verkrachte sich Jack Toggweiler endgültig mit uns anderen!» Fazit: der Trompeter und Vibrafonist Toggweiler verliess roten Hauptes die Session, das (gemietete) Vibrafon stand herrenlos bei uns herum. Es dauerte lange, bis ich, der immer nur neidvoll den anderen zugehört hatte, diesen Wink des Schicksals verstand – das Metronome Quartett war geboren!

Der Schritt zum Quintett

1957 machte uns der Saxofonist Bruno Spoerri zum Quintett. Er sollte dafür sorgen, dass die Formation, die nach wie vor dem swingenden Mainstream treu blieb, einen unverwechselbaren Charak-

ter bekam, der weit über die Wiedergabe des American Song Book hinaus reichte. Auf zwei Dinge sind wir besonders stolz. Des einen kamen wir in den 50 Jahren mit lediglich acht (!) personellen Wechsels aus (vier davon betrafen den aufreibenden Posten des Bläasers), des anderen hat das Quintett auch in sehr schweren Zeiten (Beatlesmania usw.) die Fahne für den swingenden Jazz hochgehalten und immer Engagements gekriegt. Ganz wichtig in diesem Zusammenhang ist, dass wir in kargen Jahren selber die Initiative ergriffen und aktiv Spielmöglichkeiten suchten. Die (damals epochalen) Freitagstermine im Café Wellenberg, die Serie «Jazz con pasta» in der Commihalle, «Jazz, Food & Fun» auf Guldenen (heute in der «Rossweid»), die Serie «Jazz für Gegner» oder die vielen Deutschland-Tourneen sind gute Beispiele dafür!

Höhepunkte und Statistik

Höhepunkte sind der 1. Preis am Internationalen Jazz-Festival Zürich (1961), die Japantournee im Rahmen der EXPO Osaka (1970), die Produktion von mittlerweile 13 Tonträgern, die zahlreichen Radio- und TV-Auftritte sowie die Zu-

sammenarbeit mit dem 2002 verstorbenen Gert Westphal, woraus über 50 Aufführungen «Jazz und Lyrik» im In- und Ausland resultierten.

Apropos schwere Zeiten: Errichtet man mit den Auftritten eine Fieberkurve, würde jeder Arzt Malaria diagnostizieren, derart sprunghaft war sie. Engagements gab es in den 50 Jahren über 800, also im Durchschnitt etwas mehr als 16 pro Jahr. Absolutes Rekordjahr war 1957 mit 47 Gigs, gefolgt von 1989 mit 29. Betrübliche Ausnahmen bildeten aber die drei Jahre 1972, 1981 und 1982 mit nur je 6 Auftritten! Was und ob überhaupt etwas verdient wurde, ist nicht der Rede wert. In der Schweiz spielte die Band an 122 verschiedenen Orten, davon zu etwas mehr als 50 Prozent in Zürich. Gastspiele im Ausland fanden an 62 verschiedenen Örtlichkeiten statt, und zwar in Deutschland, Jugoslawien, Oesterreich, Frankreich, Liechtenstein, Japan, Portugal, Holland und Italien. Im Gastspiel-Alphabet fehlt nur das X, während die Buchstaben I (dank Islikon), P (Pilatus-Kulm), Q (Quinto do Lago) und Y (Yokohama) wenigstens einmal vertreten sind!

Insgesamt waren und sind folgende Musiker regelmässig für das Metronome Quintett tätig: Rolf Bänninger (dm), Gerry Ceccaroni (dm), Ruedi Fischer (cl, bcl), K.T. Geier (b), Ernst Gerber (ts), Vinzenz Kummer (b), Martin Hugelshofer (p), Richard Lipiec (cl, ts, fl), Claus Rippmann (dm), Felix Rogner (b), Franz Siegenthaler (dm), Bruno Spoerri (ts, bs, ss), Ueli Staub (vib) und Ernst Strebel (b). Die heutige Besetzung besteht aus Martin Hugelshofer und Ueli Staub (seit der Gründung), Rolf Bänninger (seit 1964), Richard Lipiec (seit 1982) und K.T. Geier (seit 1994).
Ueli Staub

Foto: Archiv SwissJazzOrama



Schnappschuss aus einer frühen Session im Sommer 1953 (v.l.n.r.): Claus Rippmann, Ueli Staub, Ernst Strebel und Martin Hugelshofer.



Das Metronome Quintett heute: K.T. Geier (b), Rolf Bänninger (dm), Martin Hugelshofer (p), Richard Lipiec (ts) und Ueli Staub (vib).

Jazz am Montag

Vor etwa 30 Jahren sorgte ein Berner in Zürich dafür, dass Jazzfreunde jeweils am Montagabend gemeinsam gute Tondokumente und hin und wieder auch Live-Konzerte ihrer Musik hören konnten. Der leider im Februar 2001 verstorbene Jazzmusiker und -promoter Ernie Büchi gründete den Monday Date Jazz Circle. Der Clubname wurde später auf Jazz Circle verkürzt, doch die Sessions finden auch heute noch in gewohnter Weise am Montagabend statt. Nicht mehr im «Dachstübli» des Restaurants «Weisser Wind» an der Oberdorfstrasse in Zürich, sondern im Parterre der Jazzschule Zürich.

Das Jazz Circle-Kompodium

«Die Idee, sich jeweils montags zum gemeinsamen Musikhören zu treffen, hat sich als zeitlos gültig erwiesen.» So schreibt Duke Seidmann, Ex-Präsident des Clubs, im Vorwort des Kompodiums «25 Jahre Jazzvorträge», einer vom Jazz Circle herausgegebenen Broschüre.

Seite 14 als Teil fürs Ganze

Der Inhalt dieser 60-seitigen Broschüre ist so interessant, dass wir unseren Leserinnen und Lesern hier gerne eine Probe davon vorstellen. Mit einer ausgewählten Seite gelingt es am besten, die Vielfalt des über fast drei Jahrzehnte hinweg Gebotenen zu würdigen und auf einige typische Präsentationen hinzuweisen: Gute Beispiele für das Vorstellen von einzelnen Musikern, Sängerinnen und Sängern sind die Vorträge von Jürg Widmer über Jimmy Rushing vom 20.11.79 und von Kaspar Fischer über den Pianisten Junior Mance vom 22.1.80. Im Mittelpunkt des Vortrages von Jörg Näf vom 12.2.80 stand Duke Ellington und sein Orchester. Ein Orchester als Vortragsthema war und ist sehr beliebt. Übrigens, niemand hat mehr Vorträge gehalten als Jörg Näf. Man zählt 115. Damit ist er der klare Rekordhalter. Nicht selten sind Vorträge über Epochen oder Stile. Ein typisches Beispiel: Hans Schnapkas Vortrag vom 4.3.80 «From Cool to Hard Bop».

Auch Bandbesetzungen (Grösse, Instrumente usw.) inspirieren zu Präsentationen, z.B. zu Harald Hollensteins Vortragsreihe über Duos, dessen 3. Teil er am 27.11.79 geboten hat, oder Lorenzo Piaggios Vorstellung berühmter Tentette vom 28.4.80. Auch Harald Hollenstein, der dem Club während vieler Jahre als Präsident vorstand, ist mit 81 Vorträgen ein ausserordentlich aktiver Präsentator. Dass der Jazz Circle den Begriff Jazz nie nur in einem engefassenen Sinne verstand, zeigt stellvertretend der Vortrag von Arthur Müller vom 18.3.80 «Vergessene R&B-Stars».

Neben den Ohren sollen gelegentlich auch die Augen auf ihre Rechnung

kommen. Dafür sorgen Jazzfilm-Abende wie derjenige von Walter Manser vom 4.12.79. Auf diesem Gebiet kann kaum jemand mehr bieten als Theo Zwicky, der an 23 Abenden mit raren Filmaufnahmen Musiker und Orchester der Vergangenheit wieder lebendig gemacht hat.

Alles, was der Jazz Circle Zürich für unsere Musik getan hat und immer noch



tut – dazu gehören hin und wieder auch Liveauftritte von Musikern und Bands –, können wir in diesem Beitrag nicht erwähnen. Hier geben wir gerne die Kontaktadresse für alle an, die mehr wissen möchten.

J.T.S.

Hansruedi Schwitter
schwitterhr@hotmail.com

Moderator	Datum	Präsentation (Titel)	Programminweise
Widmer, Jürg	20.11.79	JIMMY RUSHING	
Hollenstein, Harald	27.11.79	JAZZ FOR TWO - DUOS, PART 3	
Manser, Walter	04.12.79	JAZZFILMABEND BEIM JCZ	
Simon, Nina	11.12.79	NINA'S NEWS	
Näf, Jörg	15.01.80	GROOVIN' HIGH - BLUES GROOVE	
Fischer, Kaspar	22.01.80	JUNIOR MANCE - FEELING	
Präsident	29.01.80	NO SESSION - KONZERT MIT ALBERT KING & HIS BAND	Konzerthinweis auf dem 30. Jan.
Schwarz, Ruedi	05.02.80	PRO MEMORIAM CHARLES MINGUS	
Näf, Jörg	12.02.80	PRO MEMORIAM DUKE ELLINGTON - SUCH SWEET THUNDER	1956-80 beginnend mit der Festival Suite und endend mit der Suite Thursday.
Präsident	19.02.80	GENERALVERSAMMLUNG	
Vögeli, Kurt	26.02.80	50 JAHRE JAZZGESCHICHTE - DIE TROMPETE	
Schnapka, Hans	04.03.80	JAZZ IN THE 50'S: FROM COOL TO HARD BOP	
Stump, Martin	11.03.80	NIZZA IN SOUNDS AND MOVIES	Audiovisuelle Eindrücke vom Jazz Festival Nice 1979. Jazz & Blues Club Zürich ist eingeladen.
Müller, Arthur	18.03.80	VERGESSENE R&B STARS - TEIL 1	Im ersten Teil hören wir Ricky Allen, King Solomon, G.L. Crockett und Larry Davis.
Schibli, Harry	25.03.80	WHAT'S NEW, MR. JAZZ?	Neuerscheinungen auf dem Plattenmarkt.
Präsident	01.04.80	NO SESSION - VIENNA ART ORCH. IM BAZILLUS	Der erste Grossanlass im neuen Jazzmusiker-Beiz.
Woode, Jimmy	10.04.80	JIMMY WOODE IN PERSON	Zu Gast mit JCZ beim Jazz & Blues Club im Nova Park Hotel erzählt Jimmy über seine Musik und spielt Platten aus eigener Wahl.
Frank, Peter	14.04.80	OSCAR PETERSON - THE WAY HE REALLY PLAYS	Unser JC-Workshop Pianist versucht das manchmal kritische Bild vom kanadischen Pianisten ins richtige Licht zu rücken.
Piaggio, Lorenzo	28.04.80	THE TENTET SOUND	Der berühmteste war wohl Miles Davis' Birth of the Cool Band aber auch Gil Evans, Gerry Mulligan und Ted Charles haben sich mit diesem Format ins Szene gesetzt.
Fleck, Robert	05.05.80	BEN MEETS HIS AMERICAN FRIENDS IN EUROPE	Ben Webster etwa mit Buck Clayton in Zürich 67, Don Byas in Amsterdam 68, Bill Coleman 68 und Jay McShann 69 in Antwerpen, Dexter Gordon in Kopenhagen 70 und Baden 72.

25 JAHRE JCZ (1974-99)

Seite 14

Memories of you ...

Après avoir évoqué ses souvenirs des trompettistes **Buck Clayton** et **Cat Anderson** (cf. jazzletter no. 5), le saxophoniste genevois **Michel Pilet** se souvient des moments passés aux côtés du grand saxophoniste **Ben Webster**.

On m'a souvent demandé si Ben Webster avait aussi mauvais caractère qu'on le disait! Il est vrai que j'avais entendu pas mal de remarques négatives sur son compte: qu'il était taciturne, râlait souvent et pouvait même devenir violent s'il avait bu. Avec nous (c'est-à-dire l'orchestre Henri Chaix dans les années soixante), rien de tout cela. Nous l'avons fréquenté à de nombreuses reprises entre 1967 et 1970. Il habitait, sauf erreur, Copenhague et était, de ce fait, beaucoup plus accessible que d'autres vedettes qu'il fallait faire venir à grands frais des Etats-Unis. Il n'y eut jamais aucun problème avec lui, nos rapports ont été excellents et il est toujours resté sobre en notre compagnie.

Etait-ce parce qu'il nous appréciait et se plaisait avec nous? Je ne saurais l'affirmer car il était de nature réservée, peu expansif et nos rapports avec lui n'ont jamais atteint le degré d'amitié que nous avons connu avec d'autres. Toutefois, à une occasion en tout cas, il nous a montré qu'il nous aimait bien et je revois encore la scène.

C'était à l'Hôtel du Parc à Baden où nous avons dormi, comme à l'accoutumée, après un concert à l'Aula de cette ville. Ce matin-là nous nous retrouvions pour le petit-déjeuner dans une petite salle de l'hôtel. Nous avons bien joué, bien dormi et l'ambiance était au beau fixe. C'est donc tout naturellement que lorsque Ben a poussé la porte pour nous rejoindre, nous l'avons accueilli joyeusement, les bras levés, par des «Hey ... Ben!» chaleureux et des sourires radieux. Cela l'a visiblement touché et il ne devait pas

avoir reçu pareil accueil depuis longtemps, car il nous a, l'un après l'autre, serré sur sa vaste poitrine, nous a fait asseoir et nous a tenu un grand discours un peu solennel dont l'essentiel était à peu près: «A New York tu peux tomber dans la rue, personne ne se détournera pour s'occuper de toi. Ici, maintenant, j'ai compris que j'avais des amis, que je pouvais compter dessus et que je n'étais pas seul.»

Au fond, sous une apparence un peu rustre, Ben Webster était un tendre, un «gros nounours» à l'air placide, un être un peu bourru mais doué d'une grande sensibilité. Cette sensibilité, on la retrouvait bien sûr dans son jeu et, principalement, dans sa façon de jouer les ballades avec un feeling presque poignant et une sonorité inégalable.

A cette époque, vers la fin d'une carrière bien remplie, c'est dans les ballades que Ben Webster se révélait encore comme l'un des plus grands. Peu de saxophonistes, même Hawkins, ont su, comme lui, insuffler autant de tendresse et de sentiment dans une ballade et ceci avec une concision et une économie de moyens extrême. Sur tempo rapide, ce n'était certes plus le Ben Webster des années quarante chez Duke, mais il avait gardé de beaux restes et vivait bien sur ses acquis. Ceci n'est nullement péjoratif pour un musicien qui était déjà diminué dans sa santé et qui vivait isolé de son milieu naturel et manquait, de ce fait, d'un peu d'émulation.

Ben Webster a été un géant du ténor et il vient, dans ma classification personnelle, juste derrière Coleman Hawkins et juste devant Don Byas. C'est dire si ses

acquis étaient grands et il avait gardé, outre cette sonorité inimitable, cette faculté de monter en tension dans ses solos marqués par un «growl» sauvage. Quel effet cela fait-il, me diriez-vous, de jouer aux côtés d'une pareille pointure surtout en pratiquant aussi le sax ténor? Et bien justement, avec Ben, je n'avais pas l'impression que c'était le même instrument que nous pratiquions! Il avait dépassé l'instrument comme tel et sa musique semblait émaner directement de lui, sans intermédiaire. Je ne me sentais ainsi aucunement confronté à un autre «joueur de saxophone» mais à un musicien d'une autre essence. De ce fait, il n'était nullement question de «confrontation». Comme dans la plupart des tournées que nous avons faites avec ces grands du jazz, nous avons toujours admis – et cela allait de soi – que c'étaient eux les vedettes et que notre rôle était, avant tout, de les mettre en valeur. Certes, nous prenions aussi nos chorus comme eux et nous avions notre petit succès auprès du public, mais nous voulions surtout leur donner le meilleur environnement possible pour leur permettre de bien s'exprimer.

S'il devait y avoir une autre vedette dans ces concerts, c'était Henri Chaix. Son talent faisait l'admiration unanime de tous nos hôtes de passage et Ben n'était d'ailleurs pas le dernier à l'apprécier, lui qui était un fervent amateur de piano «stride». Il nous parlait souvent de son pote Art Tatum et, joignant le geste à la parole, il lui arrivait de s'asseoir au piano, par exemple à l'issue d'un «sound check» et de jouer quelques mesures avec, pour accompagner son jeu de main gauche, un balancement du corps du plus swingant effet! C'est en pensant à ceci que Chaix avait composé, à l'occasion de notre LP «Henri Chaix Remembers the Greats», un morceau qu'il avait intitulé «Little Stride for Big Ben».

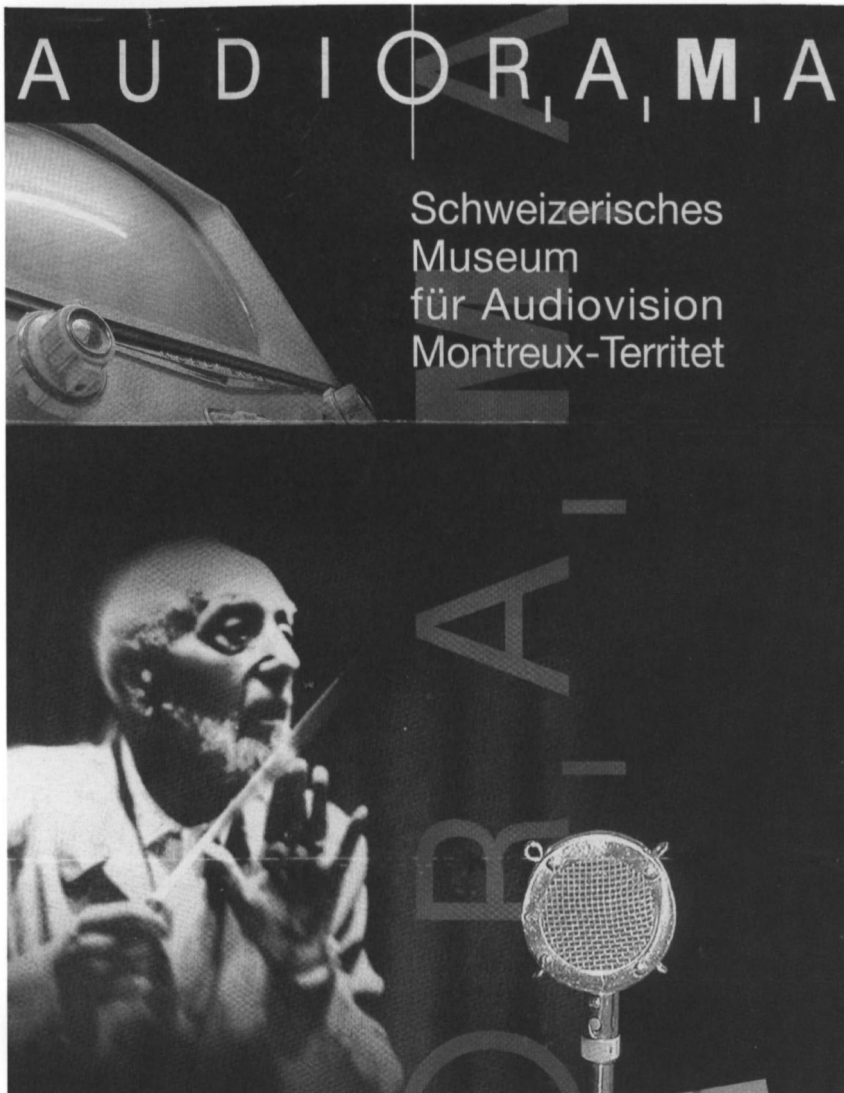
Ben Webster aura beaucoup joué avec l'orchestre Chaix durant cette décennie: deux tournées en 1967 plus encore un concert en Allemagne, cinq concerts en 1969 et à nouveau deux fois en 1970. Nous avons même eu Ben dans l'arrière-salle du bistrot de Meyrin où nous avions l'habitude de jouer chaque semaine. Il s'y était produit, certains s'en souviendront peut-être encore, avec la même sincérité et le même élan que s'il était sur une grande scène européenne. C'était aussi cela, Ben Webster, un artiste peu démonstratif, pas cabotin pour un sou. Il n'en rajoutait jamais vis-à-vis du public, faisait aussi applaudir les autres et se bornait à faire son boulot et à le faire bien.



Ben Webster (à gauche) et l'orchestre Henri Chaix. Baden 1967.

Foto: Roger Kajsels

Michel Pilet



«Das Audiorama von Montreux-Territet wird zur weltweit grössten Jazzvideothek!»

«Mausert sich das Audiorama zu einem Jazz-Mekka?»

So und ähnlich lauteten die Schlagzeilen der Westschweizer Presse als Claude Nobs, Gründer und Leiter des Montreux Jazzfestivals, dem Schweizerischen Museum für Audiovision Audiorama letztes Jahr etwa 3500 Stunden von am Festival gedrehten Filmaufnahmen leihweise mit der Auflage überliess, diese auf DVD zu überspielen. Da jedoch der eigentliche Jazz und Blues im Programm des Montreux Jazzfestivals nicht mehr den grössten Teil ausmacht, bestehen diese 3500 Stunden Filmmaterial nicht nur aus Jazz und Blues, obwohl die diesbezüglichen Schätze sicherlich noch von beträchtlichem Ausmass sind: (teilweise legendäre) Jazz- und Blueskonzerte aus 36 Jahren Jazzfestival!

Das Audiorama ist jetzt dabei, das Filmmaterial zu überspielen und zu katalogisieren. Nach Abschluss dieser Arbeiten können interessierte Besucher auf Grund dieser Datenbank im Museum das gewünschte Konzert (oder nur einen bestimmten Ausschnitt davon!) abrufen und in bestmöglicher Bild- und Tonqualität anschauen und anhören.

Das Audiorama ist in den historischen Mauern des ehemaligen Grand Hotels von Territet eingerichtet. Der prunkvolle Hauptsaal (Sissi-Saal) mit einem sagenhaften Blick auf den Genfer See wurde in seinem ursprünglichen Zustand belassen und nicht mit Stellwänden und Vitrinen verstellt. In diesem Saal plant der Konservator des Museums, Jean-Claude Nicolas, mit dem erworbenen Filmmaterial Konzerte (Projektion auf Grossleinwand) zu veranstalten, deren Häufigkeit von der Besucherzahl abhängen wird. Dieser Saal kann auch für private Anlässe (inklusive der gewünschten Aufnahmen vom Montreux Jazzfestival) gemietet werden. Ein Besuch des Audioramas lohnt sich aber auch wegen seines eigentlichen Ausstellungs-gutes. *Albert Stoiz*

Audiorama – Musée National Suisse de l'Audiovisuel
Avenue de Chillon 74
CH-1820 Montreux-Territet
Tél. 021 963 22 33, Fax: 021 963 02 94
www.audiorama.ch, info@audiorama.ch

Echo de presse

jazz classique

la Rabellerie
 route de Montfort
 27500 Corneville
 France
 tel/fax : 02 32 42 90 99
 email :
 jazzclassique@infonie.fr

MUSEE

Le Musée Suisse du Jazz est une émanation de l'Association Projazz Suisse fondée en 1989. Après avoir été à Arlesheim près de Bâle, son fondateur Otto Flückiger en a accepté le transfert à Uster près de Zurich. Les autorités de cette ville, auxquelles le bâtiment appartient, l'ont rénové de fort belle manière tant architecturalement que sur le plan fonctionnel. Ce bâtiment comprend le musée, la salle de concert, celle de réunions du Jazz-club d'Uster et, last but not least, les archives elles-mêmes qui regroupent tous documents (disques, livres, revues, affiches, partitions, instruments, etc.) ayant un rapport avec le jazz en Suisse et dans le monde. Le musée est ouvert le jeudi et chaque premier dimanche du mois de 11h à 16h. On peut également le visiter sur rendez-vous. Contact : SwissJazzOrama, Im Werk 8 - 8610 Uster (Suisse). tel : 1 940 19 82 - site internet : www.jazzorama.ch - e-mail : swiss@jazzorama.ch

Ein Neueingang der besonderen Art

Wer früher Wert darauf legte, erworbene Schellacks fachkundig nach Musikern oder Bands geordnet einzureihen, benutzte dazu Alben mit Plattenhüllen aus Karton, in denen man etwa ein halbes Dutzend der zerbrechlichen Scheiben aufbewahren konnte. Eine stattliche Sammlung solcher Alben, am Rücken sorgfältig beschriftet, schenkte uns kürzlich Elsa Stone-Spring. Es handelt sich um ca. 150 Schellacks und LPs, die der amerikanische Saxophonist Walsie Stone gesammelt hat. Walsie Stone spielte vor dem Zweiten Weltkrieg in New York und war während des Krieges Mitglied einer Army-Band. Wir danken Frau Stone-Spring sehr herzlich für die grosszügige Schenkung.

J.T.S

Gesucht: Programme des Zürcher Amateur-Jazzfestivals

Wir haben festgestellt, dass in unserer Sammlung die folgenden Programme noch fehlen:

- 1951 Mittwoch, Donnerstag und Samstagabend
- 1952 Mittwoch, Samstagnachmittag
- 1953 Dienstag
- 1954 Samstagnachmittag und Samstagabend
- 1955 Mittwoch, Freitag und Samstagnachmittag
- 1958 Samstagabend
- 1960 Montagnachmittag und Montagabend
- 1961 Montagnachmittag und Montagabend, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Samstagnachmittag und Samstagabend
- 1965 Montagnachmittag, Dienstag und Samstagabend

Sollten Sie uns helfen können, diese Lücken zu füllen, danken wir Ihnen im Voraus sehr herzlich.

Info: **SwissJazzOrama, 01 940 19 82**

Stimmt nachdenklich!

Politische Blues sind nicht nur neueren Datums. So klagt **Bessie Smith** bereits 1928 im *Poor Man Blues* (auf die Situation der Frau bezogen) die Besitzenden an:

*While you livin' in your mansion
You don't know what hard times means
Poor working man's wife is sobbin'
Your wife is livin' like a queen*

mansion: Herrschaftshaus
to sob: weinen, schluchzen



Bluessängerin in einem Nachtclub in Harlem. Zeichnung von Miguel Covarrubias, erschienen in W.C. Handy's Bluesbuch «An Anthology» (1926).



Zum Tode des Trompeters Ruby Braff

Am 9. Februar verstarb in North Chatham, Massachusetts, der am 16. März 1927 in Boston geborene Reuben «Ruby» Braff. Braff war kein High-Note-Spezialist seines Instrumentes, aber ein musikalisch und technisch hervorragender Trompeter, der stets einer eleganten, melodiosen Spielweise den Vorzug gab. Sein Spiel war anfänglich weitgehend von Armstrong und Bix Beiderbecke beeinflusst, doch entwickelte der Autodidakt, der mit acht Jahren Trompete zu spielen begann, bald einen eigenen Stil, der durch einen warmen Ton und feine, dynamische Differenzierungen geprägt war. Wichtige Stationen seiner Karriere waren z.B. die «Newport All Stars» und die Zusammenarbeit mit Benny Goodman in den Fünfzigerjahren. Später spielte er auch häufig mit eigenen Formationen in den USA, in England und an europäischen Festivals. Mit dem Tode von Ruby Braff verliert der Jazz einen seiner ganz grossen Improvisatoren. Ein Glück, dass uns sein Spiel durch eine Reihe wertvoller Aufnahmen erhalten bleibt. Jedenfalls sind zurzeit im Handel ca. 10 CDs mit eigenen Formationen erhältlich, dazu ca. 10 CDs, bei denen er als Sideman mitwirkte.

J.T.S.

Guter Druck
aus gutem
Haus

**DRUCKEREI
SIEBER AG**

KEMPTNERSTRASSE 9
8340 HINWIL
TEL. 01 938 39 40
FAX 01 938 39 50
info@druckerei-sieber.ch
www.druckerei-sieber.ch

Original
Wienerschnitzel



beim
Schnitzelbaron
José
im

Restaurant Brunnenor
Uster

Tel: 01 940 36 56

Sonntags geschlossen

IMPRESSUM

SwissJazzOrama-Jazzletter ist eine
Publikation des SwissJazzOrama
für die Mitglieder von Pro Jazz Schweiz

Erscheint: 3 x jährlich
Redaktion: Jimmy T. Schmid (Walter Abry)
Mitarbeiter dieser Ausgabe: Pierre Bouru,
Michel Pilet, Albert Stolz, Ueli Staub
Layout: Walter Abry
Copyright: SwissJazzOrama
Schweizer Jazzmuseum und -archiv
Im Werk 8, 8610 Uster, Telefon 01 940 19 82
e-Mail: swiss@jazzorama.ch, www.jazzorama.ch
Contact pour la Suisse romande:
Téléphone/Fax 022 736 31 38